

Predigt über Jakobus 2, 1-24; Neue Reihe I

18. So. n. Trin.; 20. 10. 2019, Ispringen

Glaube ohne Werke ist tot

14 Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? 15 Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung 16 und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das? 17 So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. 18 Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken. 19 Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. 20 Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? 21 Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? 22 Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. 23 So ist die Schrift erfüllt, die da spricht (1. Mose 15,6): »Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt (Jesaja 41,8). 24 So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.

Ihr Lieben,

als man sich vor Jahrhunderten im Klaren darüber war, dass der Mensch sich durch seine eigenen guten Werke den Himmel verdienen müsse, da war die Welt noch in Ordnung. Es galt die allseits anerkannte Regel – „do ut des“ = „ich gebe, damit du gibst.“ Wenn du was von Gott haben willst, dann musst du ihm vorher etwas dafür geben. Die sogenannten guten Werke waren die Währung, mit der man bei Gott einkaufen konnte, sich die Seligkeit erkaufen konnte. – Dass die römische Kirche der strahlende Nutznießer dieses Prinzips war und damit einen großen Reibach machte, tja, das musste man eben in Kauf nehmen.

Doch als dann ein kleines Mönchlein kam und mit seinen Behauptungen und theologischen Thesen dieses Prinzip aus den Angeln hob, da waren der Streit und der Bruch innerhalb der großen Kirche nicht mehr zu vermeiden. Dieses Mönchlein im Erfurter Augustinerkloster meinte doch wirklich sagen zu müssen: Man könne

sich die Seligkeit nicht durch gute Werke erkaufen, sondern was allein vor Gott gerecht und selig mache, das sei nur der Glaube an Jesus Christus. Nur der Glaube und sonst weiter nichts. Er berief sich dabei auf den Apostel Paulus, der in seinem Römerbrief geschrieben hatte: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben!“

Und alle, die sich diesem Mönchlein und seiner Theologie anschlossen, sie wehrten sich nach Leibeskräften dagegen, fortan den eigenen guten Werken auch nur die geringste Bedeutung zuzusprechen. – Und damit, ihr Lieben, war erstmal nichts Anderes passiert als dass man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hatte.

Diese Lutherischen, wie man sie nannte, sie drifteten ab – ebenso wie die andere Seite – in ihre jeweilige Einseitigkeit. Während die einen vehement und nach wie vor behaupteten: Nur

die guten Werke zählen und schenken Gerechtigkeit und Seligkeit, da behaupteten die anderen ebenso vehement: Nur der Glaube allein zählt und schenkt Gerechtigkeit und Seligkeit.

Der tiefe und breite Graben war ausgehoben, und auf jeder Seite stand eine Schar von Menschen, die sich gegenseitig mit Häresievorwürfen bewarfen. – Über Jahrhunderte ging das so, ich denke solange, bis es der Höchste nicht länger ertragen konnte.

Zusammenkünfte, Gespräche, gemeinsames theologisches Arbeiten, das alles hatte schließlich vor genau 20 Jahren Erfolg. Am Reformationstag, am 31. Oktober 1999 unterzeichneten der Lutherische Weltbund (zu dem auch unsere ELKiB gehört) und die röm.-kath. Kirche ihre „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung“.

Diese gemeinsame Erklärung ist heute wie eine Brücke zwischen den beiden kirchlichen Ufern. Sie überspannt den Graben, der nach wie vor da ist, weil es noch andere Uneinigkeiten gibt. Aber nun ist es wenigstens möglich, in der zentralen Frage nach der Rettung des Sünders von beiden Seiten aus auf die Brücke zu gehen und sich zu unterhalten. Ja, es ist sogar gelungen, sich in der entscheidenden Frage zu einigen.

Allem voran gilt beiderseits: Der Mensch wird vor Gott gerecht allein aus Gnade - durch den Glauben - um Jesu Christi willen. Diese lutherische Position hat sich für beide Seiten als tragfähiger Konsens ergeben, wenngleich in den Nuancen die jeweiligen Aussagen dann ein wenig auseinandergehen und nebeneinanderstehen. Aber eben nebeneinander und endlich nicht mehr gegeneinander.

Und heute will mir scheinen, dass die einen von den anderen etwas gelernt haben und dass die anderen von den einen auch noch etwas lernen können.

Im Klartext will ich damit sagen: Viel zu lange und viel zu einseitig haben Lutheraner auf ihrem Glaubenssatz „allein aus Glauben“ herumgepocht und aus meiner Sicht den Blick dafür verloren, was es denn mit diesem Glauben eigentlich auf sich haben muss. Der Jakobusbrief und die römische Kirche könnten uns Lutherischen ein gutes Korrektiv sein. Denn beide geben sich Mühe, das Miteinander von Glauben und guten Werken hervorzuheben.

„Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung 16 und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das? So ist auch der Glaube, wenn er nicht gute Werke hat, tot in sich selber.“

Das, ihr Lieben, ist unüberhörbar und unmissverständlich die Botschaft des Apostels Jakobus. Sie besagt: Ein Glaube, der keine guten Werke hervorbringt, das ist ein toter Glaube. Den kannst du vergessen. Der bewirkt gewiss keine Gerechtigkeit vor Gott und gewiss keine Seligkeit. Der Glaube allein – nichts wert.

„Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? ... Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. ... So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.“

O ja ich weiß, dass diese Worte noch immer bis heute so manchen Stramm-Lutherischen

gegen den Strich bürsten. Nicht umsonst war jener Professor der Theologie überhaupt nicht gut zu sprechen auf den Apostel Jakobus. Er nannte dessen Brief eine „stroherne Epistel“, also einen ausgedroschenen Brief; einen Brief, aus dem man nichts Nahrhaftes für das Christsein entnehmen könne. Und wäre es nach Luther gegangen, der Jakobusbrief wäre aus der Heiligen Schrift verbannt worden.

Doch es mag gut und heilsam sein, sich als Lutherischer einmal aus dem bequemen und tief eingesessenen Sessel seiner - auf den Glauben reduzierten - Frömmigkeit zu erheben, die Ohren zu spitzen und zu lernen, dass auch die Teufel zu denen gehören, die glauben, dass es einen Gott gibt. **„Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch.“** Sie haben auch einen Glauben, schreibt Jakobus, aber eben einen Glauben ohne Auswirkungen; einen Glauben, der nicht tut, was ändern hilft – der nicht tut, was anderen hilft!!!

Ihr Lieben, es ist bekanntlich Jesus selbst, der den Glauben mit einem Baum vergleicht und der in den Früchten des Baumes die guten Werke der Liebe sieht. Als er einmal vor einem Baum steht, der keine Früchte vorzuweisen hat, scheut sich Jesus nicht, den Auftrag zu geben, diesen Baum kurzerhand abhauen zu lassen. Baum hin, Baum her, Glaube hin Glaube her, ohne Früchte ist er nutzlos; kannst du ihn vergessen.

Und selbst der Apostel Paulus – ehemals Luthers Kronzeuge im Blick auf die Rechtfertigung allein aus Glauben - selbst Paulus hebt in seinen Briefen hervor: **„In Christus gilt nur der Glaube, - welcher Glaube? – der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“** (Gal. 5, 6)

Und so stehen sie seit 20 Jahren auf der Brücke, die beiden großen christlichen Konfessionen,

und sie kommen sich in einer theologisch entscheidenden Frage ganz nah, wenn sie sagen:

Der Glaube an Jesus Christus, an den menschengewordenen Gottessohn, an den für uns gekreuzigten und auferstandenen Herrn, dieser Glaube allein schenkt uns die Seligkeit. Dieser Glaube allein zählt, wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen werden. Dort können wir nichts vorbringen und auf die Waagschale legen, was wir alles Gutes getan haben. Gute Werke ohne Glauben sind hier bewundernswert, aber vor Gott sind sie wertlos Ramschware. Die guten Werke sind eben keine Handelsware, mit der man etwas bei Gott „einkaufen“ oder den Tod gegen das ewige Leben „eintauschen“ kann.

Die guten Werke sind nur Indizien, Anzeichen dafür, in welchem Zustand unser Glaube ist. Ist er am Leben, lebendig und wirksam für andere zum Guten, oder ist er tot, abgestorben?

Die beiden Konfessionen auf der Brücke sind sich einig, wenn sie verlautbaren:

An den guten Werken in unserem Leben können wir ablesen, wie es um den Gesundheitszustand unseres Glaubens bestellt ist. Ob er in den letzten Zügen liegt oder ob er blüht und gute Früchte hervorbringt, die von vielen genossen werden können. Solcher Glaube ist kein toter Glaube, sondern er lebt in den guten Werken – nicht aus Berechnung, sondern aus Dankbarkeit für das, was Jesus Christus für uns getan und erworben hat.

Um das von Gott zu bekommen, dazu braucht es allein den Glauben. Allerdings den Glauben, der lebendig ist und Früchte der Nächstenliebe vorzuweisen hat. Amen.